

Schönheit spricht zu allen Herzen

Das Simone-Weil-Lesebuch



Die beteiligten Personen **Kathrin Bosshard**, Gründerin des Theaters «fleisch und pappe», ist neben ihrer vielseitigen Arbeit als Figurenspielerin interessiert an der sprachlichen und philosophischen Auseinandersetzung mit einer einzelnen Bühnenfigur oder Erzählerin, die sie auch in ihren eigenen Projekten sprachlich äusserst gewandt und wandlungsfähig zu gestalten vermag. Sie wird zusammen mit Nathalie Hubler in die Rolle der Simone Weil schlüpfen.

Nathalie Hubler, freie Theaterschaffende und Initiatorin des Projekts, hat eine Vorliebe für schwierigere Themen und eine literarische Herangehensweise. Dieses ist ihr drittes Projekt nach «Die wunderbare Geldvermehrung» und «Mondschaft». Im Mai 2009 trat sie mit dem Stück «Eros, Gott und Auschwitz» über Etty Hillesum im RomeroHaus auf.

Die Spezialität von **Pierre Massaux**, freischaffender Regisseur und Theaterprojektleiter, ist es, aus nicht theatralen Texten bühnentaugliche Inszenierungen zu gestalten, die den Schwerpunkt auf das gesprochene Wort sowie das darin behandelte Thema, respektive die portraitierte Persönlichkeit legen.

RomeroHaus erreichbar ab Bahnhof mit Trolleybus Nr. 6 oder 8 Richtung Würzenbach bis Haltestelle Brüelstrasse (erster Halt nach Verkehrshaus) oder mit S-Bahn S3, Haltestelle Verkehrshaus. Telefon 041 375 72 72, www.romerohaus.ch



R o m e r o H a u s L u z e r n

Das Leben bestehen in schwieriger Zeit |

Hélène Berr und Simone Weil



HÉLÈNE BERR

Pariser Tagebuch 1942 - 1944

*»Werden sich viele Leute vorstellen können,
was es bedeutet hat, in diesem entsetzlichen
Sturm zwanzig zu sein, ein Alter, in dem man
bereit ist, die Schönheit des Lebens anzuneh-
men, in dem man ganz und gar bereit ist, den
Menschen sein Vertrauen zu schenken?«*

Mittwoch, 5.5.2010, 18.30–20.30 Uhr

„In der Mitte des Schmerzes wohnen

Ein Lebensbild der französischen Jüdin Hélène Berr (1921-1945)

Mit ihrem Pariser Tagebuch aus den Jahren 1942–1944 hat die französische Jüdin Hélène Berr ein einzigartiges Dokument hinterlassen, spiegeln sich doch darin minutiös die Auswirkungen der deutschen Besatzung und der Rassengesetze auf den Alltag wider. Die Schreiberin selbst erfährt dabei die Spannung zwischen der Lebensfreude einer jungen Frau und der Barbarei ihrer Zeit.

Hélène Berr sah sich als Zeugin, die mit ihren Notizen ein Vergessen verhindern wollte. Sie lebte nicht in einem Versteck, sondern trat einer Organisation bei, welche den verfolgten Juden und Jüdinnen beistand. Sie wehrte sich gegen eine Flucht, da sie das Leid der anderen bis zuletzt teilen wollte.

Leitung **Beatrice Eichmann-Leutenegger**, Muri bei Bern, studierte Germanistik und Kunstgeschichte, ist als Autorin tätig und hat sich als freischaffende Literatur- und Theaterkritikerin in verschiedenen Medien verdient gemacht. Schwerpunkt ihrer Auseinandersetzung ist die deutsch-jüdische Literatur. Trägerin des Herbert-Haag-Preises 2010.

Mittwoch, 19.5.2010, 18.30–20.30 Uhr

„Die Frau auf der Grenze

Simone Weil (1909–1943): Ein Leben gibt zu denken

Als Philosophin, Fabrikarbeiterin, ungetaufte Mystikerin, lebenslängliche unermüdete Wahrheitssucherin ist Simone Weil zudem eine Frau voller Widersprüche. Ihre Weisheitssuche führt sie notwendig an menschliche Grenzen. So versteht sie ihr ganzes Leben als ein Aushalten der unaufhebbaren Schranken. Aber «jeder Mensch ist ein stummer Schrei danach, anders gelesen zu werden». Und diese Perspektiven führen zu neuem Verständnis von Schönheit, Schmerz, Leid, Nächster, Kreuz usw.. Dadurch werden ausgeliefene Denkbahnen aufgegeben und gar eine neue Heiligkeit gefordert.

Leitung **Imelda Abbt**, Luzern, ist freischaffende Theologin und Philosophin. Sie war Leiterin der Schule für Heimerziehung Luzern, Bildungsbeauftragte im Verband Schweizerischer Heimwesen und Leiterin des Bildungshauses Wislikofen. Sie ist in der Erwachsenenbildung tätig und beschäftigt sich seit vielen Jahren mit Simone Weil.

Donnerstag, 27.5.2010, 19.30–21 Uhr

„l'insoumise Simone Weil

Eine Philosophie der Arbeit

Schauspiel mit Kathrin Bosshard und Nathalie Hubler; Regie: Pierre Massaux

Beginnend bei Platon und der griechischen Ideenwelt führt das Stück in die kalte Arbeitswelt des 20. Jahrhunderts. Simone Weil (1909–1943) nimmt Urlaub von ihrer Unterrichtstätigkeit, um als Arbeiterin in eine Elektrofabrik einzutreten. Diese Erfahrung verändert ihr Leben.

Der Theaterabend besteht, neben Platons Höhlengleichnis, fast ausschliesslich aus Originaltexten Weils, die die praktischen Fabrikerfahrungen sowie die daraus hervor-gehenden Überlegungen und Verbesserungsvorschläge in Form eines Dialogs zusammenfassen. Darüber hinaus wird auch Simone Weils bewegtes, konsequentes Leben thematisiert.

Am 3. Februar 2009 wäre Simone Weil hundert Jahre alt geworden. Das Stück ist eine Femmage an diese mutige Philosophin, deren Werk aktueller ist denn je.

«Simone Weils Werk will nicht konsumiert, sondern reflektiert werden. Die Ideen über Ökologie, Dezentralisation, Verbindung von körperlicher und geistiger Arbeit waren zukunftsweisend. Die Stärke dieses Geistes war Abstraktion, äusserste Konsequenz.» Heinz Aboesch